

sprochenen Sinne des Wortes auf das Sein sich stützende Logik, um eine Logik des Seins, um eine der beschreibenden Erfassung der gegebenen Phänomene zugewendete, also um eine „ontologische“ Logik (vgl. oben S. 57 ff.).

Als wir an der soeben angeführten Stelle den ontologischen Einwand gegen den Idealismus besprachen, wurden auch die Gründe für die Wendung zur Ontologie und Phänomenologie gekennzeichnet. An dieser Entwicklung sind viele und bedeutende Forscher beteiligt, und schon daraus ergibt sich ihre Bedeutung. Ihr strömen von den verschiedensten Forschungsbereichen zahlreiche und wertvolle Begründungen und Förderungen zu. Von der allgemeinen Philosophie aus z. B. durch Nikolai Hartmann („Grundzüge einer Metaphysik der Erkenntnis“ 1921, „Ethik“ 1926, „Das Problem des geistigen Seins“ 1933, „Ontologie“ 1935) und von der Existenzialphilosophie Martin Heideggers („Sein und Zeit“ 1927, „Vom Wesen des Grundes“ 1929, „Was ist Metaphysik?“ 1927) und Karl Jaspers' („Philosophie“ 1932); außerdem von der Seite der Soziologie aus durch Max Scheler (z. B. „Zur Phänomenologie und Theorie der Sympathiegefühle und von Liebe und Haß“ 1913, „Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik“ 1913—1916, „Vom Umsturz der Werte“ 1919, „Die Wissensformen in der Gesellschaft“ 1920); dann von der Logik und Psychologie her durch Moritz Geiger („Systematische Axiomatik der Euklidischen Geometrie“ 1924, „Die Wirklichkeit der Wissenschaften und die Metaphysik“ 1930), durch